

Russula

Autor(en): **Walty, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **21 (1943)**

Heft 10

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-934110>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



glauben wir, dass sein goldener Künstlerhumor, gepaart mit einer erheblichen Dosis Satyre viel Linderung brachte. Vom Jahre 1921 bis 1932 hatte er in Lenzburg das Amt eines Lehrers für Zeichnen an der Bezirksschule inne bis eine

langwierige Krankheit an unseren lieben Pilzfreund herantrat, die ihm während neun langer Jahre schwere Prüfungen brachte.

Die seit einiger Zeit eingetretene, erfreuliche Besserung hat dem Nimmermüden erneut Pinsel und Feder in die Hand gedrückt, was uns mit ganz besonderer Freude erfüllt.

Für uns liegt Walty's ausserordentliche Bedeutung in der ihm eigenen Vollendung mit der er Pilze malt. Sein grosses Tafelwerk — für sich allein schon eine erstaunliche Lebensarbeit — zeigt den Meister im vollen Lichte seines seltenen Könnens. Es wird seinen Wert für Wissenschaft und Kunst auch dann noch besitzen und vom hervorragenden Können seines Schöpfers beredtes Zeugnis ablegen, wenn dessen Stift und Pinsel längst ruhen werden.

Wir aber wollen Hans Walty auch für seine neuste, nicht minder wertvolle Arbeit, nämlich die «Schweizer Pilztafeln» ganz speziell dankbar sein und hoffen, dass seine prachtvollen, naturwahren Bilder einer recht grossen Zahl von Pilzfreunden vorwärts helfen werden im ernsthaften Streben, die Pilzflora unserer freien Heimat zu erkennen und schätzen und schützen zu lernen! Dann wird auch Hans Walty zufrieden sein, denn er ist ein echter Naturfreund.

Burki.

Russula.

Von HANS WALTY, Lenzburg.

Es gibt wohl keine Pilzgattung, die für die sichere Bestimmung so viel Schwierigkeiten aufweist, wie die Gattung *Russula*, die Täublinge. Dafür ist sie auch die Interessanteste und ihr Studium bietet eine unerschöpfliche Fülle von oft kaum zu lösenden Rätseln. Die bedeutendsten Autoren sind sich über *Russula* durchaus nicht einig und es ist für den Laien sehr schwer zu entscheiden, wem er Glauben schenken soll, ob Bresadola Recht hat, oder Konrad et Maublanc, Singer oder der Berliner Schaeffer etc., denn sie alle deuten einen grossen Teil der *Russula*arten ganz verschieden.

Die essbaren Arten der Gattung *Russula* sind ganz vorzügliche Speisepilze. Ihr blasig-brüchiges, meist festes, starres Fleisch wird bei der Zubereitung in der Pfanne lange nicht so schwapplig oder gar schleimig wie z. B. dasjenige vieler Röhrlinge. Sie behalten die Konsistenz des Fleisches eines Nierchens und sind namentlich als Mischpilze sehr zu empfehlen.

Eine beschränkte Anzahl von Täublingsarten ist nicht allzu schwer zu bestimmen, gefährlich sind sie alle nicht, die Milden, die man mit der Zunge sofort als solche erkennen kann, sind ohne weiteres essbar, auch wenn man gar

nicht weiss, wie die Art heisst; die Scharfen lässt man schon von selber weg. Einige, die als giftig gelten, sind so bestialisch scharf, dass es kaum zum Herunterschlucken des wie Feuer brennenden Bissens kommt. Nur ein Beispiel: Seinerzeit fand der Verfasser im Hubertusburger Forst in Sachsen eine *Russula*, die als solche sofort erkennbar war an den brüchigen Lamellen. Der Hut war tief purpur mit fast schwarzer Mitte, Stiel schön lila, die Lamellen zitrongelb. Ich kannte die Art (es war *drimeia Cooke*) noch nicht und brach vom Hutrand des Pilzes ein Stückchen – Lamellen und Fleisch – nicht grösser als eine halbe Haselnuss heraus, um eine Kostprobe zu nehmen. Weiter als bis zur Zungenspitze kam es jedoch nicht, denn ich hätte ebensogut ein glühendes Eisen auf seinen Geschmack prüfen können. Selbstverständlich spuckte ich das Stückchen sofort aus, aber das Unglück war schon geschehen. Der Brand blieb nicht auf die Zungenspitze beschränkt, sondern er verbreitete sich sofort, trotz heftigen Ausspuckens, nach hinten über die ganze Zunge, den Gaumen und schliesslich bis zur Speise- und Luftröhre. Die Attacke war so heftig, dass es mir schwindlig wurde und etwas später wachte ich am Boden liegend auf. Das Brennen dauerte weiter; zu Hause bekämpfte ich es mit ganzen Strömen von Kulmbacherbier bis endlich ein Nachlassen eintrat. Die Zungenspitze war dunkel blaurot und war noch lange ohne Gefühl. *Russula emetica* und *sardonica* sollen ähnlich scharf sein; *emetica* hat ja auch den deutschen Namen «Speihteufel».

Um der Gattung *Russula* auf den Leib zu rücken, braucht es eine umfangreiche Literatur; einzig mit Ricken's Vademecum kommt man nicht weit. Einige Arten sind allerdings gut und sicher zu bestimmen, aber schon unter den Arten des Vademecum sind mehrere, die einem an der Nase herumführen können. Da findet man z.B. einen grasgrünen Täubling, oder einen fast weissen, oder ganz ockergelben, der normalerweise violettrot ist. Die Hutfarbe ist eben bei den Täublingen, dies sei vorweggenommen, das unsicherste

Merkmal. Ricken führt in den «Blätterpilzen» und im Vademecum 46 Arten auf; der Verfasser vorliegender Arbeit hat deren 40 untersucht und aufgenommen und in einem farbigen Tafelwerk dargestellt. Die 5 Hefte «Schweizer Pilztafeln», herauszugeben vom Verband schweizerischer Pilzvereine, werden 30 davon enthalten.

Die Gattung *Russula* ist deshalb so interessant, weil von Gebiet zu Gebiet ganz andere Arten vorkommen, welche andernorts fehlen, und man braucht nur sein Revier zu wechseln, um neues Material zu entdecken. Lenzburg und seine Umgebung, sonst nicht ungünstig, da Molasse, Aluvium, alte Moränenrelikte und in nächster Nähe der kalkreiche Jura vorkommen, habe ich ausgeschöpft; in diesem dichtbesiedelten Fabrikgebiet findet man ohnehin in den Wäldern fast keine Pilze mehr, sondern nur noch leere Konservenbüchsen, Bierflaschen, Zigarettenschachteln und andere, mehr oder weniger erfreuliche «Kulturabfälle», aber keine Pilze.

Um die Gattung *Russula* zu erforschen, braucht es ein gehöriges literarisches Rüstzeug. Ich bin glücklicher Besitzer folgender Werke:

	Arten
1. Ricken, Die Blätterpilze und Vademecum für Pilzfreunde	45
2. Fries, Hymenomycetes Europaei 1874	49
3. Winter-Rabenhorst, Kryptogamenflora	55
4. Secretan, Mycographie suisse 1833	97
5. Bresadola, Iconographia mikologica	74
6. Bigeard et Guillemin	107
7. Konrad et Maublanc, Icones selectae... und dazu 104 als douteuses oder peu connues bezeichnete Arten.	72
8. Crawshay	110
9. Singer, Monographie der Gattung <i>Russula</i> davon 71 Hauptarten, 3 subspezies, 38 Varietäten und 20 Formen.	151
10. Schaeffer, Berlin, Monographie der Gattung <i>Russula</i>	110
11. Migula, Kryptogamenflora	63

12. Quélet, Flore mycologique de la France, 1888 Arten 106
 13. Quélet, Les champignons du Jura et des Vosges 67

Nun kommt dazu, dass sich alle diese Autoren in zahlreichen Fällen widersprechen und «anderer Meinung» sind. Singer ist anderer Meinung als Bresadola, Schaeffer anderer als Singer, Konrad et Maublanc haben wiederum ganz andere Ansichten usw. Dabei sind die Russulaforscher Romel, Zwara, Maire noch gar nicht berücksichtigt, da der Verfasser ihre Werke nicht besitzt. Als Mitglied der «Société mycologique de France» erhielt ich jahrelang das berühmte «Bulletin de la société mycologique de France», wo in jedem Quartalsheft zahlreiche alte Arten abgemurkst und neue erfunden werden, darunter auch sehr viele *Russula*. Ricken ist mit vielen seiner Arten längst überhobelt. Am zuverlässigsten ist nach meinem persönlichen Geschmack noch Bresadola, der streng die echten, alten Originaldiagnosen berücksichtigt. Am fröhlichsten setzen sich über dieselben mit Eleganz und Schwung die modernen Franzosen hinweg. Am gründlichsten sind die Deutschen, Singer und Schaeffer, namentlich der Letztere zieht alle Register der Beobachtung indem er Auge, Mikroskop, Zunge und Nase und eine Menge Chemikalien, Sulfovanillin, Sulfoformol, Pottasche, Eisenvitriol, argentum nitricum, Jodjod usw. usw. zu Hilfe nimmt. Der Engländer Crawshay behandelte mit unerhörter Gründlichkeit speziell die Sporen mittelst chemischer Färbung, Öl-immersion, komplizierter mikroskopischer Optik in 1750facher Vergrößerung, wobei sich ganz neue Resultate ergaben und Tatsachen an den Tag kamen, die früher ganz unbeachtet geblieben waren, wie die Kristulierung der Sporen und die verschiedene Form und Grösse der Sporenwarzen.

Es sei nun der Versuch unternommen, soweit es meine Kenntnisse erlauben, den Leser in das Gebiet der Russulaforschung einzuführen, unter gleichzeitiger Benützung der von mir bereits aufgenommenen farbigen Tafeln.

Anbei eine Liste derselben:

- | | |
|------------------------|----------------------|
| 1. adusta Fr. | 21. glaucophylla Q. |
| 2. aeruginea Fr. | 22. integra L. |
| 3. albonigra Krombh. | 23. lepida Fr. |
| 4. alutacea Pers. | 24. Linnaei Fr. |
| 5. amethystina Q. | 25. nauseosa Pers. |
| 6. aurata With. | 26. nigricans Bull. |
| 7. azurea Bres. | 27. ochroleuca Pers. |
| 8. badia Q. | 28. olivacea Schff. |
| 9. chamaeleontina Fr. | 29. puellaris Fr. |
| 10. citrina Gill. | 30. pectinata Bull. |
| 11. constans Brik. | 31. Romellii Maire |
| 12. cyanoxantha Schff. | 32. rosacea Pers. |
| 13. decolorans Fr. | 33. sardonica Fr. |
| 14. delica Fr. | 34. sororia Fr. |
| 15. depallens Singer | 35. Turci Bres. |
| 16. drimeia Cooke | 36. vesca Fr. |
| 17. emetica Schff. | 37. violacea Q. |
| 18. fellea Fr. | 38. violascens Gill. |
| 19. foeteus Pers. | 39. virescens Schff. |
| 20. fragilis Pers. | 40. subfoetens Sm. |

Diese Tafeln gehören zu meinem Tafelwerk, welches 280 Blätter umfasst, die testamentarisch der schweizerischen Landesbibliothek vermacht worden sind. Das Werk kommt, nachdem ich in die ewigen Pilzgründe abberufen sein werde*), als Depositum der S. L. B. in die Zentralbibliothek Zürich, zu einem Teil auch in die Universitätsbibliothek Basel, wo die Werke in den Lesesälen den Interessenten zur Verfügung gehalten werden sollen. Das Werk N. III, die 100 Originaltafeln zu den 5 Heften «Schweizer Pilztafeln», welche vom Verband schweizerischer Vereine für Pilzkunde herausgegeben werden sollen, und von denen das erste voriges Jahr erschienen ist, wurde ebenfalls testamentarisch dem Verband schweizerischer Vereine für Pilzkunde vermacht, zu Eigentum samt Reproduktionsrecht.

Es würde mich freuen, wenn mir die Mitglieder des Verbandes noch fehlende Russularten (nur in ganzen Sätzen, nicht einzelne) zuschicken würden, damit der Bestand *Russula*

*) Was hoffentlich noch lange nicht eintreten wird!
 (Red.)

in meinem Tafelwerk vermehrt und ergänzt werden kann. Wer mir Pilze zuschickt, nützt dem Tafelwerk und dem Ganzen, somit indirekt auch sich selber.

Die Einteilung der Täublinge in Gruppen.

Ist schwierig, weil zahlreiche Übergänge eine klare Scheidung unmöglich machen und viele Arten die Eigenschaften verschiedener Gruppen aufweisen. Um der Materie Herr zu werden, wurden verschiedene Wege beschritten. Bigeard et Guillemin z. B. gehen von der Hutfarbe aus, das Unsicherste, was man sich denken kann, wenn man weiss, dass bei ein und derselben Art eine ganze Anzahl von Täublingen in den verschiedensten Farben auftreten kann.

Ein sehr praktisches Verfahren hat Ricken eingeschlagen. Ohne Rücksicht auf den Habitus teilt er die Täublinge erst in Milde und in Scharfe und jede dieser beiden Gruppen sodann in Weissporige und in Gelbsporige. Das ist unvollkommen, weil es zwischen mild und scharf

Übergänge gibt, d. h. die Grenzen sich verwischen und auch die Farbe der Sporen von reinweiss über blass, creme, strohgelb, buttergelb, hellocker bis dunkelocker eine ganze Stufenleiter aufweist. Ich habe das Ricken'sche Verfahren trotz seiner Unwissenschaftlichkeit aus rein praktischen Rücksichten für mein Schlüssel-Kartothek-Verfahren angenommen, welches ermöglicht, in kürzester Zeit einen Täubling zu bestimmen. (Fortsetzung folgt.)

Die in dieser Nummer begonnene, umfangreiche Abhandlung über die Täublinge ist berufen, in der bisherigen Pilzliteratur eine sehr fühlbare Lücke auszufüllen und unseren verehrten Lesern teure und teilweise nur mehr schwer erhältliche Spezialwerke zu ersetzen. Daher ist Walty's Arbeit berufen, das Studium der Gattung *Russula* zu fördern.

Wer sich für einen Separatabzug dieses Artikels, in welchem nebst einem ausführlichen allgemeinen Teil 40 Arten besprochen werden, interessiert, melde sich umgehend unter genauer Adressenangabe bei der Redaktion. Preis der Separatabzüge ca. Fr. 2.— bis 3.— samt Kunstdrucktafel, je nach Auflage.

Die Pilzvergiftungen des Jahres 1942.

(Schluss.)

Von Dr. F. THELLUNG, Gunten.

Fall 11. In Boveresse (Val de Travers) genoss anfangs August ein Ehepaar abends eine Pilzmahlzeit. Der Mann hatte ungefähr ein Pfund *Cantharellus cibarius*, Eierschwämme, und ausserdem etwa 30 g «Faux Mousserons» (*Marasmius oreades*, Nelkenschwindling) gesammelt. Die Ausbeute wurde gekocht und mit Essig angemacht. Gegen 23 Uhr kam es zu starken Koliken mit Erbrechen und Durchfällen. Baldige Überwindung des Höhepunktes der Erkrankung, aber die beiden fühlten sich noch während drei Tagen schwach. Nach dem Zeitungsbericht waren «Clavaires» (Ziegenbärte) im Spiel. Der behandelnde Arzt, Herr Dr. Borel, zeigte aber den Leuten die Pilztafeln von Laroche. Danach glaubten sie, nicht *Tricholoma pardinum*, sondern *Tricholoma portentosum*, Grauer Ritterling, könne die ge-

nossene Art sein. Da diese Art unverdächtig ist, kann dem nicht so sein. Aber *Tricholoma pardinum* kann im Jugendstadium eine graue, geschlossene Huthaut ohne Schuppen haben und so dem Grauen Ritterling sehr ähnlich sein. Wir zweifeln nicht daran, dass der Tigeritterling auch diesen Fall auf dem Gewissen hat.

Fall 12. In Lausanne erhielt anfangs November nach Zeitungsbericht eine Familie Pilze geschenkt. Kurz nach deren Genuss erkrankten sie. Es handelte sich um *Tricholoma pardinum*.

Fall 13. In Baulnes (waadtl. Jura) sammelte im Oktober ein Familienvater Pilze im nahen Wald. Es waren Steinpilze (*Boletus edulis*) und eine Art kleinerer grauer Pilze. Sechs Personen, davon zwei Kinder, genossen davon mittags. Unmittelbar nach der Mahlzeit trat, zuerst bei